

Stadt Laatzten · Postfach 110545 · 30860 Laatzten

Kinder, Jugend, Familie, Senioren und
Soziale Sicherung

Ansprechpartner: Herr Beinsen

Telefon (0511) 82 59 12

Telefax (0511) 82 05 - 5099

E-Mail marc.beinsen@laatzten.de

www.laatzten.de

**Kleiner Bericht der Zirkus -
Johnass Reise
Grand Quevilly – France
08.10 – 13.10.2017**

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Mein Zeichen

Laatzten, im November 2017

Kurz vor unserer Abreise führte ich mit dem Teamleiter unserer städtischen Abteilung `Kinder, Jugend, Familie, Senioren und Soziale Sicherung´, Thomas Schrader ein Gespräch über die Bedeutung von Städtepartnerschaften im Allgemeinen und individuelle Verantwortung für die politische Entwicklung innerhalb der jeweiligen Gesellschaften. Dieser inspirierenden Unterhaltung widme ich gerne diese einleitenden Worte:

Europa ist groß. Größer als Laatzten. Und größer als Frankreich, auch größer als Deutschland. Natürlich.

Die `große´ Politik hat beschlossen, dass es ein geeintes Europa sein soll.

Nach vielen grausamen Kriegen wurde vor mehr als 60 Jahren entschieden, dass zwischen Frankreich und Deutschland – endlich-Frieden sei. Ja, sogar Freundschaft sollte entstehen.

„Wer baute das siebentorige Theben? In den Büchern stehen die Namen von Königen. Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?...“ , schrieb einst Bertold Brecht in seinem Gedicht `Fragen eines lesenden Arbeiters´.

Wer nun füllt die Beschlüsse der `großen´ Politik, Einheit und Freundschaft auf unserem Kontinent zu schaffen, mit `echtem´ Leben?

Wir, die Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland, die Bürgerinnen und Bürger der Französischen Republik, die Menschen In Laatzten und Grand Quevilly.

Ohne uns Menschen und ihr Tun vor Ort, hier wie dort, ist jeder Beschluss, jedes noch so gut gemeinte Gesetz Makulatur.

Dem städtischen Laatzener Kinder- & Jugendzirkus Johnass wurde trotz dem beschriebenen Bewusstsein über die Bedeutung einer Reise in unsere französische Partnerstadt Grand Quevilly jedoch sogleich eine harte Prüfung auferlegt. Großes entsteht meistens nur durch persönliche Opfer. In diesem Fall durch das fast menschenunwürdige Enden der Nachtruhe am Sonntag, den 8. Oktober 2017.

Um 7.00 Uhr trafen sich die jungen Artistinnen und Artisten samt erwachsener Begleiter am Kinder- & Jugendzentrum Laatzten in der Pestalozzistraße.

Wie erfolgreich schon dieser erste `Opfergang´ war, belegt die Bemerkung des Fahrers Heinz Budde beim pünktlichen Erscheinen von Ratsfrau Luisa Oyen – fester Bestandteil des Ensembles - : „ Was machst Du denn schon hier?“

In der Tat musste schon so mancher Tourneestart in der Vergangenheit aufgrund unseres geschätzten `echten Oyens´ vielerlei variabel gestaltet werden. Sei es aus Zeitgründen oder Gründen der Gepäckgestaltung: Heute jedoch nicht.

Das Team, bestehend aus 18 Personen, konnte pünktlich abfahren.

Der frühe Aufbruch lohnte sich. Leere Straßen, wenig Lastkraftwagen. Es ist schön, so dem Morgen entgegen zu fahren.

Trotzdem: alles braucht seine Zeit. Immerhin sind es gute 850 Kilometer. Durchs Ruhrgebiet, durch die Niederlande, durch Belgien. Europa eben. Dann endlich am frühen Nachmittag die französische Grenze, die wir wie die anderen kaum noch spüren. Noch einmal der Gedanke, dass dies eben nicht selbstverständlich ist.

Als wir dann in Grand Quevilly am verabredeten Ort, dem Gymnasium E. Branly eintreffen, werden wir schon sehnsüchtig erwartet und vom Gastgeber Philippe Cassonnet und den Gasteltern herzlich begrüßt.

Die Herzlichkeit auf beiden Seiten war schnell spürbar, aber nach der Phase der ersten Begrüßung traten auch auf alle Gesichter der Beteiligten sichtbare Fragezeichen: Wie geht es nun weiter? Denn nun erfolgte die Aufteilung der Laatzener in die französischen Gastfamilien. Der Zirkus war wirklich schon viel unterwegs, gemeinsam haben wir viel erlebt. Dies aber war nun neu.

Nach einigen Improvisationen bezüglich der Unterbringung war dies erledigt. Aber würden sich alle wohlfühlen? Die bevorstehende Trennung

schmerzte schon jetzt ein wenig. Es fühlte sich einfach ungewohnt an für unsere eingespielte Truppe. Aber Zirkusleute sind gut darin, sich auf Neues einzustellen. Auf der Bühne müssen wir das sowieso immer wieder tun, tourerprobt sind wir auch... Nun gut. Wie war das mit der Opferbereitschaft?

Vor dem ersten Auseinandergehen am Abend erfolgte aber noch ein Rundgang durch die Turnhalle der Schule. Turnhalle?

Im wahrsten Sinne des Wortes blieb mir `die Spucke weg`. Ich hatte einiges erwartet, aber nicht ein Paradies der Zirkuskünste.

Alles ist dort vorhanden: Aufhängungen – ich spreche hier bewusst im Plural – für alle Arten der Luftakrobatik. Fangnetze, Trampoline, Seilanlage, Requisiten für alle Disziplinen, Wippen für die Einräder, und und und...

Die Aussicht, hier eine Woche arbeiten zu können, zu proben und aufzutreten, vertrieb die Anstrengungen der Anreise doch erheblich.

Nach dieser ersten Besichtigung erfolgte dann aber die etwas befürchtete Trennung. Abfahrt in die Gastfamilien. Und in der Tat war es für einige anfangs eine doch schwierige Situation. Besonders für jene, die `allein` untergebracht waren. Da gab es schon ein paar Einsamkeitsgefühle.

Um es kurz zu machen: Diese Probleme waren spätestens am Vormittag des dritten Tages für alle behoben. Der Mensch ist wohl doch ein `Gewohnheitstier`. Nun konnte man die Gastfreundschaft der französischen Familien vollends genießen und das Spannende der Unterschiedlichkeit unserer Lebensgewohnheiten wahrnehmen und schätzen lernen.

Auch die Gemeinsamkeiten erkennen. Europa eben.

Nach dieser ersten Nacht mussten wir dann, wie die künftigen Vormittage auch, die erste Stunde allein im Aufenthaltsraum der Schule E. Branly verbringen. Unser Gastgeber Philippe, Lehrer und Zirkuspädagoge der Schule, hatte Unterrichtsverpflichtung. Nach und nach `trudelten` alle ein...

So besprachen wir anfangs die Situation unserer jeweiligen Unterbringung. Dann folgten Spiele, Aufwachen. Denn diese Zeit begann auch für uns um 8.00 Uhr. Wie die `normale` Schule.

Nun konnte die Gruppe endlich die Halle ausprobieren. Es wurde geprobt, auch unser Auftritt, der für den Nachmittag des nächsten Tages geplant war, musste vorbereitet werden.

Am Mittag gab es dann die erste Mahlzeit in der gut organisierten Mensa der Schule. Für uns hatte man extra einen Nebenraum reserviert.

Es war alles so, wie man sich das in Frankreich vorstellt. Mit Käse zum Abschluss der Mahlzeit und Kaffee für die Großen.

Da die Artistinnen und Artisten des Zirkus Johnass allesamt `Mägen´ sind – also Fachleute guter Küche – wurde diese für gut befunden und ist damit auch in Zukunft nachhaltig geschätzt.

Am Nachmittag stand uns dann freie Zeit zur Verfügung. Die nutzten wir, um die große Schwester von Grand Quevilly zu besuchen: Die Stadt Rouen.

Schon der Maler Claude Monet ließ sich hier inspirieren – und auch unser erster Anlaufpunkt war die beeindruckende Kathedrale, die seinerzeit vom Künstler in einem Gemälde festgehalten wurde.

Zirkuskinder – und Jugendliche sind wild, deren Betreuer auch. Aber die Erhabenheit und die Schönheit eines solchen Ortes lässt auch solche wie uns zur Ruhe kommen.

Auch die Altstadt beeindruckte. Zusätzlich konnten sämtliche `Mägen´ - wir erinnern uns – durch eine französische Pastete erfreut werden.

Eine große Überraschung gab es noch, und ich bin ein wenig gerührt, wie diese letztlich doch für mich `organisiert´ wurde. Ich wunderte mich schon über die Eingriffe in das von mir gedachte Zeitmanagement des Nachmittags. Immer wurde versucht, die von mir vorgegebene Zeit um so und soviel Minuten hinaus zu zögern. Nun, in meinem Alter wundert man sich ja bekanntlich über so gut wie gar nichts mehr und versucht, solcherart Diskussionen gelassen hinzunehmen.

Aber dann tippte es auf meine Schulter. Nach einer sportlichen Drehung stand eine Person vor mir, die ich gut kannte und kenne. Unser `Würstchen´, Leonie Yildiz aus Laatzen. Sie kam als ganz kleines Mädchen zu uns in den Zirkus, war das erste Mal 2003 bei unserer Tournee nach Heidelberg dabei. Heute ist sie eine gutaussehende junge Frau und in Rouen studierend. Ein schönes Wiedersehen an diesem Ort. Für uns alle, für mich und auch für sie.

Sie besuchte uns dann noch einige Male in unserer `Paradies – Halle´ und atmete wieder einmal frische Zirkusluft.

Am Nachmittag gab es dann „gemeinsame Zirkuspraxis“, wie Philippe Cassonnet es formulierte.

Wir sind nicht als `normale´ Touristen gekommen. Erst jetzt wurde dies für alle so richtig und ganz spürbar. Wir haben etwas gemeinsam zu tun, beschäftigen uns mit ganzer Kraft mit einer Sache, der Zirkuskunst. Wir tauschen uns darüber aus, lernen voneinander. So ist es gut und so soll es sein. So lernt man sich besonders gut kennen und schätzen, dann auch über das Ursprungsthema hinaus.

Touristische Höhepunkte erwarteten uns aber auch: An unserm zweiten Besuchstag fuhr Philippe mit uns an die Küste der Normandie, Etretat,

ca. 150 Kilometer von Grand Quevilly entfernt. Die französischen Schüler allerdings mussten in der Schule sitzen und lernen.

Wir lernten auch: etwas vom französischen Meer und vom Wind. Von faszinierenden Steilküsten, Meereswolken und den Möwen, die dann doch so aussehen wie bei uns – auf Helgoland zum Beispiel. Es regnete nicht, das vorbereitete Picknick gelang im Freien. Wie schön das alles...

Nicht so schön endete dann aber dieser Tag für uns. Besonders für Finn und Dominik.

Beim gemeinsamen Training am Nachmittag im `Paradies´ wurden Ihre Handys aus der Umkleidekabine gestohlen. Zwei französische Schüler waren auch betroffen.

Philippe und die anderen französischen Verantwortlichen hatten sofort einen Verdacht bezüglich der Täter. Vermutet wird, dass es neue Schüler der Einrichtung waren, keine Zirkusartisten.

Wir mussten also lernen, dass solch Ungemach auch im `Paradies´ passieren kann. Unerwartet und plötzlich. Ärgerlich, auch für unsere französischen Freunde. Denen war es sichtlich unangenehm und peinlich.

Aber auch hier erwiesen wir uns als wahre Zirkusmenschen: Einmal ärgern, kräftig durchatmen – dann weiter, den Blick nach vorn und sich das Leben durch solche Gemeinheiten nicht versauern lassen, sondern sich am Positiven orientieren, die Gemeinschaft erhaltend.

Das haben wir auch wirklich geschafft. Dieser Schatten konnte unsere schöne Reise nicht trüben. Aber erst einmal ist so etwas leicht gesagt, besonders für die Betroffenen, Finn und Dominik.

Danke an Euch, dass Ihr Euren materiellen Schaden bald ausblenden konntet und auch wieder mit ganzer Freude dabei ward. Dies ist eben auch nicht selbstverständlich und war ein wichtiger Beitrag für unsere Tour und damit für uns alle.

Es war gut, dass wir emotional gestärkt in diese - einmalige – missliche Situation gerieten.

Denn unmittelbar vorher hatten wir unseren Auftritt in der `Paradies-Halle´.

Die Aufregung war vielleicht bei den meisten etwas größer als sonst, saß vor uns doch ein wirkliches Fachpublikum.

Vor diesem und auch vor den ganzen Gegebenheiten, die wir in Laatzten so nicht kennen, hatten unsere Artistinnen und Artisten großen Respekt. Ich hoffte, dass meine Botschaft an die Gruppe angekommen war: Wir können uns in Laatzten nicht mit der Ausstattung hier vor Ort vergleichen. Aber wir müssen deshalb eben ohne all die Hilfsmittel auf der Bühne

bestehen, müssen mit unserer Präsenz noch mehr bestechen. Und das können wir. Unsere Fertigkeiten im Bereich Jonglage, im Bereich

Akrobatik, sowohl am Boden und in der Luft sind mehr als vorzeigbar. Genau wie die Einräder, Rola Bola usw.

Von unserem Charme, von unserer Art der Bühnenchoreografie können die Franzosen lernen und profitieren.

Und so kam es. Unsere Präsentation war ein ganzer Erfolg. Alle konnten begeistert sein, die Anerkennung unserer französischen Freunde war und blieb spürbar.

Am Mittwoch stand dann der offizielle Empfang unserer Delegation im Rathaus von Grand Quevilly an.

Der Bürgermeister ließ sich von seiner Stellvertreterin vertreten, die uns in einer kurzen Ansprache freundlich begrüßte. Ein offizieller Dolmetscher war nicht zugegen, und so musste einmal mehr sprachlich improvisiert werden. Das waren wir mittlerweile gewohnt und es macht ja auch ein wenig den Reiz einer solchen Auslandsreise aus.

Auch wenn vielleicht nicht alles zu verstehen war: Den Appell der französischen Seite an uns Deutsche habe ich wohl vernommen: wir sollen besser Französisch lernen.

Triumphierend ließ ich den Blick über `meine´ Jugendlichen´ gleiten. Bis mir leider einfiel, dass hier ein Griff an die eigene Nase wohl auch nicht schlecht wäre...

Ich erlaubte mir davon zu sprechen, dass sich mit unserer Reise für mich ein kleines Defizit unserer Städtepartnerschaft geschlossen hat: Wir in Laatzten wussten nicht, auf welchem hohem Niveau in Grand Quevilly Kinder- & Jugendzirkus betrieben wird, den Franzosen um Philippe Cassonnet, einem wirklich hervorragenden Zirkuspädagogen, ging es umgekehrt genauso. Diese Begegnung war überfällig und die entstandene Verbindung verdient es, weiter gepflegt zu werden. Natürlich bedankte ich mich für die herzliche Gastfreundschaft – ganz ernst gemeint.

Abends luden wir Philippe in ein Restaurant zum Essen ein. Die Gastfamilien waren informiert, dass `die Deutschen´ heute später nach Hause kommen.

In den vorliegenden Speisekarten gab es keine deutschen oder englischen Erläuterungen, die Bestellungen gerieten zu einem kleinen Abenteuer mit unvorhergesehenen Überraschungen. Zudem traf Philippe noch verspätet ein, so dass unsere Luisa Oyen sprachlich `alle Hände voll´ zu tun hatte. Sie kann gut Französisch sprechen und ich persönlich räume Ihr aufgrund dieses fundamentalen Dienstes bei kommenden Verabredungen ein paar Minuten erlaubte Verspätung ein und trage vielleicht sogar noch den überschweren Koffer.

Am Donnerstag folgte dann vor dem gemeinsamen Training mit den französischen Artistinnen und Artisten noch ein entspannter Spaziergang an der Seine unweit unserer Partnerstadt.
Alles war, ist im Fluss...

Nachmittags besuchten wir dann noch in Rouen das `Panorama´. Ein Kunstwerk, installiert in einem großen Rundbau. Zu sehen – im Panorama halt – die Unterwasserwelt.
Beindruckend das Ganze schon, viele waren aber der Meinung, dass doch der letzte `Pfiff´ fehlte.
Neuerdings gibt es auch in Hannover eine feste Installation des Künstlers, dessen Name mir gerade nicht einfällt.

An unserem letzten Abend hatte dann Philippe noch eine ganz besondere Perle für uns im Gepäck:

Wir fahren alle gemeinsam – die Franzosen in einem großen Bus, wir mit unseren Fahrzeugen - etwa 60 Kilometer ins Zirkustheater in Elbeuf. Hier zeigte sich, dass in Frankreich die Zirkuskunst in Verbindung mit Theater weiter entwickelt ist als bei uns. Zirkus und Theater als zusammengehörende Sparte ist hier selbstverständlich, es gehört zusammen, nicht nur als `Varieté´. Wie die großen Schauspielhäuser in Deutschland sind hier diese Einrichtungen ausgestattet.

Wir sahen das Stück HUMANOPTERE. Sehr modern, eher mit Bildern als mit Sprache arbeitend. Zirkusrequisiten: Jonglierbälle, nicht mehr. Selbst unsere `Kleinen´ schauten gebannt zu. Auch junge Zirkusartistinnen sind eben schon durch die eigene `Bühnenarbeit´ ästhetisch geschult.
Ich denke, wir alle waren sehr beeindruckt.

Wir alle, besonders die Älteren, wissen, wie schnell die Zeit vergeht. So neigte sich auch unser französisch-deutscher Austausch schon wieder dem Ende entgegen.

Am letzten Tag waren wir noch zum Essen in der Schulmensa eingeladen, Man wollte uns nicht mit leeren Mägen auf den weiten Heimweg schicken.

Ich wiederhole gerne: diese Gastfreundschaft begleitete uns während unseres ganzen Aufenthaltes in Grand Quevilly.

Es ist nicht zu viel, an und von dieser Stelle noch einmal ein riesiges Danke an Philippe Cassonnet und alle französischen Gastgeberinnen und Gastgeber zu schicken. Es kommt uns allen wirklich aus dem Herzen.

Wir werden das nicht vergessen und wünschen uns sehr, uns einmal revanchieren zu dürfen.

Am späten Vormittag fahren wir los, spät in der Nacht kamen wir in Laatzten an.

Für mich unvergessen unser letzter Halt auf irgendeinem Parkplatz, schon in Deutschland, die Sonne bereits untergegangen. Die Insassen des Autos von Heinz hatten die Türen weit geöffnet, laute Musik angemacht. Und dann tanzten einfach alle, nachts, auf dem Parkplatz.

Wir sind halt ein wenig verrückt, lebensfroh – und es macht Spaß.

Ich bin sehr dankbar für all das Erlebte und die Freundschaft in unserer Partnerstadt Grand Quevilly.

Und als Verantwortlicher dafür, dass wir – wieder einmal – alle gesund nach Hause heimgekehrt sind.

Es ist eben nicht alles selbstverständlich.